

Politik der Lebensstile und Protest auf der »Wir haben es satt!« Demonstration

Reflexives Wissen in Agrar- und Ernährungsbewegungen

Birgit Peuker, Renata Motta, Judith Müller, Lea Loretta Zentgraf

Agrar- und Ernährungsbewegungen (*Food Movements*) organisieren nicht nur Protest, sie produzieren ebenso Wissen und Technologien, die einen Rahmen für die Reflexion von Problemen des Agrar- und Ernährungssystems schaffen. Überall auf der Welt setzen sich soziale Bewegungen für ein anderes Agrar- und Ernährungssystem ein – dazu gehören beispielsweise Bewegungen von Kleinbäuer:innen im globalen Süden, Kämpfe um Ernährungssouveränität, ländliche feministische Bewegungen, Food Justice-Bewegungen und agrar-ökologische Bewegungen (Motta 2021, S. 7). Die Bewegungen kritisieren die negativen ökologischen und sozio-ökonomischen Folgen sowie die bestehenden sozialen und globalen Ungleichheiten des Agrar- und Ernährungssystems und fordern dessen soziale und ökologische Transformation (Holt Giménez und Shattuck 2011; Fladvad 2018).

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie in der Protestbewegung »Meine Landwirtschaft« der Protest gegen die staatliche Politik mit einer Politik der Lebensstile, die auf eine Änderung von Alltagspraktiken ausgerichtet ist, verbunden wird. Wir beziehen uns auf die Agrar- und Ernährungsbewegungen in Deutschland, insbesondere auf das Bündnis »Meine Landwirtschaft«. Das Bündnis mit starken Wurzeln in der Umweltbewegung umfasst mehr als 50 zivilgesellschaftliche Organisationen. Es wurde 2010 mit dem Ziel gegründet, öffentlichkeitswirksame Aktionen zu organisieren und damit über die Lobbyarbeit der Mitgliedsorganisationen hinaus Druck für eine Agrar- und Ernährungswende in der Politik aufzubauen (Nowack und Hoffmann 2020; Motta 2021). Es organisiert seit 2011 die jährlich im Januar stattfindende Demonstration unter dem Motto »Wir haben es satt!«. Nach einer kurzen Darstellung des Ansatzes einer Politik der Lebensstile sowie methodischer Aspek-

te der Untersuchung von Ernährungspraktiken werden diese drei Fälle näher betrachtet und abschließend übergreifende Schlussfolgerungen bezüglich der einleitend genannten Frage gezogen.

Politik der Lebensstile

Der Begriff »Politik der Lebensstile« (*lifestyle politics*) bezieht sich darauf, dass Vorstellungen von einer anderen sozialen und politischen Ordnung über persönliche und private Tätigkeiten verfolgt werden (Portwood-Stacer 2013, S. 2; de Moor 2016, S. 180). Beispiele für solche Tätigkeiten sind der Konsum von Kleidung und Nahrungsmitteln sowie Mobilität und Energieverbrauch. Aber auch Praktiken, die im Rahmen der Erwerbsarbeit ausgeführt werden, können politisiert werden (Dobernic und Stagl 2015).

In einigen sozialen Bewegungen ist die Politik der Lebensstile ein integraler Bestandteil. Oftmals werden soziale Bewegungen aber mit dem Fokus auf die Organisation von Protestereignissen beobachtet (Starr 2010, S. 480). Eine Definition sozialer Bewegungen in der Bewegungsforschung lautet daher, dass sie eine Form streitbarer Politik (*contentious politics*; Tilly und Wood 2009, S. 3) darstellen, die eher auf die Organisation von kollektivem Handeln und weniger auf eine Änderung von Alltagspraktiken ausgerichtet ist. Mit den sogenannten neuen sozialen Bewegungen (Tourraine 1992), zu denen unter anderem die Frauenbewegung und die Umweltbewegung gezählt werden, wird ein neuer Bewegungstypus von älteren Bewegungsformen abgegrenzt. Diese Bewegungen stellen weniger den Klassenkonflikt in den Mittelpunkt, sondern thematisieren andere Konflikte wie Umweltkrise oder Ungleichheiten, etwa die zwischen den Geschlechtern und zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden (Della Porta und Diani 2011, S. 71f.; Giddens 1991, S. 211). Mit diesen neuen Themenstellungen wird der Schwerpunkt der Aktivitäten von Protest auf die Politisierung von Alltagspraktiken verlagert. Über einen Wandel der Alltagspraktiken soll nun sozialer Wandel erreicht werden (Haenfler et al. 2012, S. 7; Reichhardt 2014, S. 875).

Zugleich befürchten sowohl Aktivist:innen als auch Wissenschaftler:innen, dass eine stärkere Hinwendung zur Politik der Alltagspraktiken zu einer Entpolitisierung führen könnte. Finanzielle oder zeitliche Ressourcen könnten durch ein Engagement in der Politik der Alltagspraktiken abgezogen werden und die Motivation nachlassen, sich in klassischen demokratischen Beteiligungsverfahren zu engagieren (de Moor und Verhaegen 2020). Ei-

nige Wissenschaftler:innen stellen ebenso in Frage, ob dieser Politikansatz überhaupt als Politik bezeichnet werden könne (Baringhorst 2015). Mit Blick auf die Umweltbewegungen wird die Frage aufgeworfen, ob Fragen des Lebensstils lediglich aus Gründen der Distinktion zu anderen sozialen Klassen thematisiert werden und damit keine soziale Bewegung im eigentlichen Sinne darstellen (Neckel 2018) oder sogar die Hinwendung zu einer »echten« Lösung von Nachhaltigkeitsfragen behindern (Blühdorn 2020).

Methodische Aspekte der Untersuchung von Ernährungspraktiken

Grundlegend für unsere Untersuchung der Agrar- und Ernährungsbewegungen in Deutschland ist der Begriff der Ernährungspraktiken (*food practices*). Ernährungspraktiken umfassen die gesamte Kette der Wertschöpfung. Sie können unterteilt werden in Praktiken der Lebensmittelproduktion (also dem Anbau von Lebensmitteln), Praktiken des Verkaufs oder des Handels mit Lebensmitteln, Praktiken des Lebensmitteleinkaufs, Praktiken der Zubereitung von Lebensmitteln, Praktiken des Lebensmittelkonsums (also des direkten Verzehrs von Lebensmitteln) und Praktiken der Lebensmittelentsorgung (Goody 1982; Motta 2021, S. 2).

Unsere Untersuchung basiert auf einem Methodenmix (*multi-method approach*). So führten wir zwischen den Jahren 2017 bis 2024 neben Dokumentenanalysen und teilnehmenden Beobachtungen während der Protestaktionen semi-strukturierte Interviews mit führenden Aktivist:innen der Mitgliedsorganisationen und -initiativen der Protestbewegung »Meine Landwirtschaft« durch.

Aufbauend auf der qualitativen Studie wurde am 20. Januar 2024 eine quantitative Protestbefragung der Demonstration »Wir haben es satt!« (im Folgenden WHES) in Kooperation mit dem Institut für Protest- und Bewegungsforschung (IPB) umgesetzt. Die Protestbefragung orientierte sich am Befragungskonzept von Klandermans et al. (2011). Kern des Konzeptes ist ein Zufallsprinzip für die Auswahl der Befragten auf Demonstrationen. Die Demonstration wird in Sektoren eingeteilt, denen Interviewer:innen-Teams zugeordnet werden, die in regelmäßigen Abständen die Protestierenden, hier jede vierte Person in einer gedachten Reihe, ansprechen.

Integration von Alltagspraktiken in die Protestbewegung »Meine Landwirtschaft«

In der Protestbewegung »Meine Landwirtschaft« treffen sehr unterschiedliche Perspektiven aufeinander, unter anderem aus Landwirtschaft, Umwelt- und Naturschutz, Tierschutz und der internationalen Zusammenarbeit sowie der globalen Gerechtigkeit. Einen Teil der Bewegung bilden Alltagspraktiken wie regionaler und saisonaler Lebensmittelkonsum, Anbau in Gemeinschaftsgärten, vegetarische und vegane Ernährung sowie Lebensmittelrettung.

Ein konkretes Beispiel für die Verbindung von Protest und einer Veränderung von Alltagspraktiken ist die Einstellung zur Massentierhaltung. Seit Beginn der Protestbewegung ist eines der zentralen Anliegen von »Meine Landwirtschaft« die Ablehnung von Massentierhaltung und dem damit einhergehenden Tierleid sowie die konsequente Forderung nach einer anderen Tierhaltung. Die Verbindung von Protest und Lebensstilpolitik wird an dieser Stelle besonders deutlich. Massentierhaltung und Tierleid sind für die Bewegung keine individuell lösbaren Probleme, sondern müssen politisch reguliert werden (Wir haben es satt! 2011). Andererseits zeigt sich hier auch, dass Konsument:innen durch ein verändertes Einkaufs- und Ernährungsverhalten, also durch Alltagspraktiken, eine Transformation einleiten können (Meine Landwirtschaft 2024).

Des Weiteren geht »Meine Landwirtschaft« Bündnisse ein und entwickelt dadurch politische Schlagkraft. Die Bewegung beteiligte sich im Jahr 2015 an der politischen Kampagne gegen das Freihandelsabkommen mit Nordamerika und im Jahr 2020 setzte sie sich im Bündnis mit *Fridays for Future* für mehr Klimagerechtigkeit ein. Dadurch wurde nicht nur eine breite Mobilisierung erreicht, sondern ebenso auf die Zusammenhänge von Klimakrise, Massentierhaltung und alternativer Ernährungsweise als politisierter Alltagspraxis aufmerksam gemacht.

Im Jahr 2023 setzte »Meine Landwirtschaft« ein soziales Thema oben auf die Agenda. Gemeinsam mit Sozialverbänden und Gewerkschaften protestierten sie gegen Ernährungsarmut, für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft sowie für Umverteilung. Der Protestaufruf 2023 lautete »Gutes Essen für alle«. Im Rahmen des Protestmarsches wurde ein von über 100 Organisationen unterzeichneter 6-Punkte Plan an die Regierung überreicht. Eine der zentralen Forderungen: »Menschen mit wenig Geld – egal ob mit oder ohne Lohnarbeit – brauchen Zugang zu gesundem und ökologisch verträglich hergestelltem Essen!« (Meine Landwirtschaft 2023).

Die Protestbewegung schafft Sichtbarkeit für vulnerable Gruppen und fordert politische Maßnahmen, um Alltagspraktiken der gesunden und ökologischen Ernährung für alle Menschen zu ermöglichen.

»Solidarische Landwirtschaft« als eine Form der Politik der Lebensstile

Teil des Bündnisses »Meine Landwirtschaft« ist das Netzwerk »Solidarische Landwirtschaft«. Das Konzept »Solidarische Landwirtschaft« (Solawi) stellt ein alternatives Modell zur Förderung einer nachhaltigen und bäuerlichen Landwirtschaft dar, das auf einer engen Zusammenarbeit zwischen Erzeuger:innen und Verbraucher:innen basiert. Die gemeinsame Vorfinanzierung der gesamten landwirtschaftlichen Produktion eines Jahres durch die Verbraucher:innen ermöglicht den landwirtschaftlichen Betrieben die Unabhängigkeit von globalen Marktwängen und von Preisdruck. Dadurch werden finanziell aufwendigere ökologische Anbaupraktiken und der Erhalt von Kulturlandschaften ermöglicht sowie gleichzeitig eine existenzsichernde Perspektive für die Produzent:innen geschaffen (Netzwerk Solidarische Landwirtschaft 2024a).

Darüber hinaus helfen Konsument:innen häufig beim Transport der Ernte oder beim Anbau mit. Die Konsument:innen werden damit zu Akteur:innen des Wandels der sozialen und ökologischen Produktionsverhältnisse. Das soziale Netzwerk, das Konsument:innen untereinander, mit den Produzent:innen und mit anderen Akteur:innen formen, ist typisch für so genannte alternative Ernährungsnetzwerke (*alternative food networks*; AFNs; vgl. Goodman et al. 2012, S. 4f.). Qualitative Daten zeigen, dass Solawis, sowohl auf Konsument:innen- als auch auf Produzent:innenseite, Orte der Politisierung von Alltagspraktiken sind: Sowohl der Konsum als auch die Erwerbstätigkeit leisten einen Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation. Hier zeigt sich die Politik der Lebensstile, in der die gesamte kulturelle Formation rund um Alltagsentscheidungen als legitimer Ort des politischen Ausdrucks angesehen wird (Portwood-Stacer 2013, S. 5).

Die Politik der Lebensstile ist damit keine individuelle Alltagspraktik, die auf rationalen, autonomen Konsumententscheidungen basiert (Clarke 2008), sondern ist auch in überregionale soziale Netzwerke wie die Protestbewegung »Meine Landwirtschaft« eingebettet. Viele Produzent:innen, aber auch Konsument:innen von Solawis, sind aktiv in der Protestbewegung. So haben

45 % der Befragten auf der Demonstration WHES im Jahr 2024 angegeben, dass sie bereits Teil einer Solawi waren. Das bundesweite Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, das seit 2011 als Vernetzungs-, Bildungs-, Forschungs- und Beratungsplattform fungiert, ist sowohl als digitales Netzwerk als auch mit Veranstaltungen und Treffen vor Ort aktiv (Netzwerk Solidarische Landwirtschaft 2024b). Es stellt ein alternatives Ernährungsnetzwerk dar und verbindet die Lebensstile der unterschiedlichen Akteur:innen mit politischen Zielen wie dieses Zitat belegt: »[...] Solidarische Landwirtschaft [ist, d.A.] ein Antrieb für den gesellschaftlichen Wandel und wird zu einer Schlüsselfigur im sozial-ökologischen Transformationsprozess!« (Netzwerk Solidarische Landwirtschaft 2024a).

Die Demonstration »Wir haben es satt!« 2024

Die vom Bündnis »Meine Landwirtschaft« jährlich organisierte Demonstration »Wir haben es satt!« wurde im Rahmen einer Umfrage im Januar 2024 untersucht. Im Zentrum des Interesses stand die Frage, wer die Protestierenden sind. Zunächst zeigt das soziodemografische Profil einen typischen Mittelschichtsprötest (vgl. Vester 2007; Fritz und Eversberg 2024). So haben über 95 % der Befragten eine Fachhochschulreife oder Abitur. In der gesamtdeutschen Bevölkerung sind es nur 50 % (GESIS 2022). Das Einkommen ist im Verhältnis zum Bildungsabschluss jedoch relativ gering. Protestierende mit einer Fachhochschulreife oder Abitur haben ein Einkommen zwischen 1.000 und 2.000 €, in der gesamtdeutschen Bevölkerung verdienen sie im Schnitt über 2.000 € (GESIS 2022).

Weiterhin haben die Protestierenden eine klare politische Ausrichtung. Sie positionieren sich links von der Mitte und würden zum sehr großen Teil die Parteien »Bündnis 90/Die Grünen« und »Die Linke« wählen. Ebenso ordnen sich 84 % der Befragten auf der Skala von 0-10 Punkten, die von ganz links bis ganz rechts reicht, in eine der 4 Kategorien am linken Ende der Skala ein.

Die Protestierenden verbinden in ihren Forderungen soziale, globale und ökologische Gerechtigkeitsvorstellungen. Dies zeigen die Antworten auf die offene Frage, welches Anliegen die Protestierenden persönlich mit ihrer Teilnahme an der Demonstration zum Ausdruck bringen wollen. Neben dem Anliegen, die ökologische und bäuerliche Landwirtschaft zu schützen und zu stärken, wurden auch gerechte Löhne und bessere Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft sowie das Verlangen nach einer sozialen und ökologischen

Transformation der Agrarwirtschaft einschließlich der Gesellschaft im Ganzen genannt. Außerdem wandten sich die Protestierenden gegen »rechts« – ein klarer Verweis auf die im selben Monat stattfindenden Bauernproteste, die sich, organisiert vom Deutschen Bauernverband (DBV), an die gesamte Bauernschaft richteten, in den Medien aber als teilweise rechts unterwandert dargestellt wurden.

Die Protestierenden verbinden mit ihren Forderungen eine Politisierung von Alltagspraktiken, was sich beim Kauf von Lebensmitteln zeigt. 93 % der Befragten legen beim Einkauf Wert darauf, dass Lebensmittel fair gehandelt und 96 %, dass sie ökologisch erzeugt wurden (Anteil der Befragten, die einer entsprechenden Aussage voll und ganz bzw. eher zustimmten). Demnach spielen in den Kaufentscheidungen sowohl ökologische als auch soziale Aspekte eine Rolle.

Darüber hinaus werden von den Befragten auch zeitaufwendigere Praktiken des Lebensstils verfolgt. Zwar sind nur 17 % der Protestierenden selbst in der Landwirtschaft tätig. Ein Großteil (66 %) versteht sich aber dennoch als Lebensmittelproduzent:in, die oder der Lebensmittel für den eigenen Bedarf auf dem Balkon oder im Kleingarten anbaut. Auch ein Teil der landwirtschaftlich Tätigen baut Lebensmittel für den Eigenbedarf an. Die Sichtweise, dass vorwiegend städtische Konsument:innen bei WHES demonstrieren, ist daher nur teilweise zutreffend. Zwar kommt ein Großteil der Protestierenden aus der Großstadt (55 %), aber auch zu einem beträchtlichen Teil aus den Randgebieten von Großstädten, Kleinstädten oder ländlichen Dörfern (45 %).

Schlussfolgerung: Ernährungsgerechtigkeit zwischen Alltagspraktiken und Protest

Es wurde der Frage nachgegangen, wie in der Protestbewegung »Meine Landwirtschaft« öffentlicher Protest mit einer Politik der Lebensstile verbunden wird. Unsere Befunde zeigen, dass die Protestierenden ihre politischen Forderungen zu einem großen Teil auch in ihren Alltagspraktiken umsetzen. Sie untermauern damit ihre im Protest geäußerten Forderungen durch die Politik der Lebensstile. Die Protestierenden gehen aber über den politischen Konsum hinaus, wie etwa den Erwerb von ökologischen und fair gehandelten Lebensmitteln, der relativ einfach in den Alltag zu integrieren ist. Viele Protestierende bauen beispielsweise selbst Lebensmittel an, was neben der Erwerbsarbeit mehr zeitliche und andere Ressourcen beansprucht (Heistin-

ger 2011). Der Eigenanbau erfordert ebenso Wissen und Fertigkeiten. Das Wissen um die Zusammenhänge im globalen, industriell dominierten Landwirtschaftssystem wird ebenso wie das Wissen und die Fertigkeiten, die für eine Änderung der Alltagspraktiken notwendig sind, durch die Beteiligung an dem Protest und an der Bewegung vermittelt. So wurden im Zuge der Kampagnen zum Freihandelsabkommen und zur Ernährungsarmut Themen gesetzt und Forderungen gestellt, die durch Begleitmaterialien erläutert und begründet wurden. Darüber hinaus werden in einem Rahmenprogramm zur Demonstration auf dem »Fest der Agrarwende« Vorträge angeboten und bei der »Schnippeldisko« wird gemeinsam eine Suppe vorbereitet, die am Tag der Demonstration kostenlos verteilt wird. Auch kollektive Formen von Alltagspraktiken wie zum Beispiel die Solawis und FoodCoops erleichtern den Austausch über Gerechtigkeitsaspekte im Ernährungssystem. Soziale Bewegungen und auch die von uns untersuchte Bewegung »Meine Landwirtschaft« sind somit auch als Lernorte (Crouzé et al. 2024) zu sehen.

In ihrer Bündnispolitik und ihren Forderungen verbindet die Bewegung Fragen der sozialen und der ökologischen Gerechtigkeit über das Thema Ernährung. Jenseits der politischen Verantwortung von Politiker:innen und Unternehmer:innen, die über den Protest adressiert werden, um eine Ernährungsgerechtigkeit zu erreichen, finden die Beteiligten in der Ernährungsbewegung auch konkrete Ideen und Netzwerke, um mit ihren Alltagspraktiken ein Stück gerechten Wandel zu erzeugen. »Wir haben es satt!« ist somit ein Beispiel für eine soziale Bewegung, die über das Thema Ernährung einen sozial und ökologisch gerechten Wandel auf verschiedenen Ebenen anstößt – von den Alltagspraktiken bis hin zu politischen Forderungen auf der Straße.

Literaturverzeichnis

- Baringhorst, Sigrid. 2015. Konsum und Lebensstile als politische Praxis – Systematisierende und historisch kontextualisierende Annäherungen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 28(2):17–27.
- Blühdorn, Ingolfur. 2020. Nachhaltige Nichtnachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. Mit Beiträgen von Felix Butzlaff, Michael Deflorian, Daniel Hausknost und Mirijam Mock. Bielefeld: transcript.
- Clarke, Nick. 2008. From Ethical Consumerism to Political Consumption. *Geography Compass* 2(6):1870–1884.

- Crouzé, Ronald, Louise Godard und Pieter Meurs. 2024. Learning democracy through activism: the global climate strike movement and Belgian youth's democratic experience in times of environmental emergency. *Social Movement Studies* 23(1): 56-71.
- della Porta, Donatella, und Mario Diani. 2011. »Social Movements«. In *The Oxford Handbook of Civil Society*, Hg. Michael Edwards, 69-77. Oxford: Oxford Handbooks: Online edn, Oxford Academic, <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195398571.013.0006>
- de Moor, Joost. 2016. Lifestyle politics and the concept of political participation. *Acta Politica* 52(2):179-197.
- de Moor, Joost, und Soetkin Verhaegen. 2020. Gateway or getaway? Testing the link between lifestyle politics and other modes of political participation. *European Political Science Review*:1-21.
- Doberning, Karin, und Sigrid Stagl. 2015. Growing a lifestyle movement? Exploring identity-work and lifestyle politics in urban food cultivation. *International Journal of Consumer Studies* 39:452-458.
- Fladvad, Benno. 2018. Die Food Movements und ihre Forderungen: zur politischen Dimension alternativer Ernährungsgeographien. *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 62(3-4):201-216.
- Fritz, Martin und Dennis Eversberg. 2024. Mentalities, classes and the four lines of conflict in the social-ecological transformation. *European Political Science* 23:39-55.
- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. 2022. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2021. Version: 2.0.0. GESIS. Dataset. <https://doi.org/10.4232/1.14002>
- Giddens, Anthony. 1991. *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the late modern Age*. Stanford: Stanford University Press.
- Goodmann, David, E. Melanie DuPuis und Michael K. Goodman. 2012. *Alternative Food Networks. Knowledge, practice, and politics*. London, New York: Routledge.
- Goody, Jack. 1982. *Cooking, cuisine and class: a study in comparative sociology*. Cambridge University Press.
- Haenfler, Ross, Brett Johnson, und Ellis Jones. 2012. Lifestyle Movements. Exploring the Intersection of Lifestyle and Social Movements. *Social Movement Studies*, 11(1): 1-20.
- Heisteringer, Andrea. 2011. Leben von Gärten. Warum Gärten wichtig sind für Ernährungssouveränität, Eigenmacht und Sortenvielfalt. In *Urban Gar-*

- dening. Über die Rückkehr der Gärten in die Städte, Hg. Christa Müller, 305-318. München: oekom.
- Holt Giménez, E. und Annie Shattuck. 2011. Food crises, food regimes and food movements: rumblings of reform or tides of transformation? *The Journal of peasant studies* 38(1): 109-144.
- Klandermans, Bert, Jaquelin van Stekelenburg, Dunya van Troost, Anouk van Leeuwen, Stefaan Walgrave, Joris Verhulst, Jeroen van Laer, und Ruud Wouters. 2011. *Manual for Data Collection on Protest Demonstrations. Caught in the Act of Protest: Contextualizing Contestation (CCC)*. Amsterdam, Antwerpen: VU University und University of Antwerp.
- Meine Landwirtschaft. 2023. 6 Punkte Plan. <https://www.meine-landwirtschaft.de/informieren/aktuelles/detail/news/6-punkte-plan-fuer-die-sozial-gerechte-agrarwende-und-gutes-essen-fuer-alle/> (Abrufdatum: 08.04.25)
- Meine Landwirtschaft. 2024. Schwerpunkte Tierhaltung. <https://www.meine-landwirtschaft.de/schwerpunkte/tierhaltung> (Abrufdatum: 08.04.25)
- Motta, Renata. 2021. Food for Justice: Power, Politics and Food Inequalities in a Bioeconomy. Preliminary Research Program. Food for Justice Working Paper Series, Nr. 1. Berlin.
- Neckel, Sighard. 2018. Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit. In *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms*, Hg. Sighard Neckel, Natalia Besedovsky, Moritz Boddenberg, Martina Hasenfratz, Sarah Miriam Pritz, Timo Wiegand, 59-76. Bielefeld: transcript.
- Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. 2024a. Vision und Grundprinzipien. <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/Das-Konzept/Netzwerk-Solawi-Vision-und-Grundprinzipien.pdf> (Abrufdatum: 08.04.25)
- Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. 2024b. Das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft e.V. <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/das-netzwerk/ueber-uns/ueberblick/> (Abrufdatum: 08.04.25)
- Nowack, Wiebke und Harry Hoffmann. 2020. ›We are fed up‹—encountering the complex German call for sustainable, small-scale agriculture. *The Journal of Peasant Studies* 47(2):420-429.
- Portwood-Stacer, Laura. 2013. *Lifestyle Politics and Radical Activism*. New York, London: Bloomsbury.
- Reichhardt, Sven. 2014. *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*. Berlin: Suhrkamp.

- Starr, Amory. 2010. Local Food: A Social Movement? *Cultural Studies, Critical Methodologies* 10(6):479-490.
- Tilly, Charles; Wood, Lesley J. 2009. *Social Movements, 1768-2008*. Boulder, London: Paradigm Publishers.
- Touraine, Alain. 1992. Beyond social movements? *Theory, Culture & Society* 9(1):125-145.
- Tilly, Charles; Wood, Lesley J. 2009. *Social Movements, 1768-2008*. Boulder, London: Paradigm Publishers.
- Vester, Michael. 2007. Weder materialistisch noch idealistisch. Für eine praxeologische Bewegungsanalyse. *Forschungsjournal NSB* 20(1):22-33.
- Wir haben es satt!. 2011. Rückblick Demo 2011. <https://www.wir-haben-es-satt.de/informieren/rueckblick/demo-2011> (Abrufdatum: 08.04.25)

